

Achim Schrader

Deutsche Einwanderung nach Brasilien

Als bei den Gouverneurswahlen in Rio Grande do Sul im Jahr 1990 erstmals ein Kandidat mit schwarzer Hautfarbe, Collares, antrat und mit großer Mehrheit gewann, wurde von den beiden bedeutenden Lokalzeitungen behauptet, deutschstämmige Wähler hätten aus rassistischen Gründen den weißen Gegenkandidaten bevorzugt. Eine genauere Analyse der Wahlergebnisse zeigte hingegen, daß jene Wahlbezirke, in denen Collares die Mehrheit verpaßte, nicht ausschließlich in den Siedlungsgebieten der Deutschstämmigen lagen, und daß dort die Gründe für die Ablehnung von Collares nicht in seiner Hautfarbe, sondern in der lokalen Parteistruktur zu suchen waren.¹ – Wieder waren deutschstämmige Brasilianer das Opfer von Vorurteilen geworden.

In einem beispielhaften Fall von Kultur-*Sponsoring* fördert ein riograndenser Wirtschaftsunternehmen die repräsentative Darstellung des Beitrags der Einwanderer nach Südbrasilien. Nach den Portugiesen, Juden und Italienern wurde 1992 den Deutschen ein repräsentativer Band gewidmet.² Darin finden sich neben neun Aufsätzen über Geschichte und kulturelle Leistungen der Deutschstämmigen merkwürdigerweise zwei reich bebilderte Beiträge zur Kultur Deutschlands mit nur wenigen und zur deutschen Geschichte vom 18. Jahrhundert bis zur Vereinigung mit keinerlei Bezügen zu Brasilien. – Wieder einmal haben deutschstämmige Intellektuelle nicht der Versuchung widerstanden, ihre Reputation durch Bezugnahme auf jenes Land aufzubessern, aus dem ihre Vorfahren ausgewandert waren.

Fremdbild und Selbstbild der Deutschstämmigen, die im Süden Brasiliens bis zu einem Fünftel der Bevölkerung ausmachen, sind nicht sehr einfach zu ermitteln. Manche Sprecher der deutschstämmigen Minderheit nehmen für sich in Anspruch, die Mittlerin zwischen deutscher und brasilianischer Kultur zu sein. Das geschieht meist durch geschickte Vermischung der Verdienste von Deutschen und deutschstämmigen Brasilianern als *Der deutsche Beitrag zum Aufbau der brasilianischen Nation*.³ Verlässlicher scheint mir das Urteil der Einheimischen zu sein. Betrachten

1 Gertz 1991: 228.

2 Schilling u. a. 1992.

3 Oberacker 1955.

wir daher, welche Deutschen und welche Deutschstämmigen der Intellektuelle, Schriftsteller und Soziologe Gilberto Freyre rühmt:

- Jene Deutschen, die im Auftrag der Westindischen Kompanie in das im 17. Jahrhundert holländisch besetzte Pernambuco kamen: General Sigismund Schkoppe und Graf Moritz von Nassau, der *erste brasilianische Staatsmann*,
- die deutschen Reisenden und Wissenschaftler, die Brasilien erforschten (Staden, Martius, Brandt),
- den deutschen Möbeltischler, Spieler, der im 19. Jahrhundert in die Ornamentik einheimische Symbole einführte und den Import europäischer Hölzer ablehnte,
- die Deutschstämmigen in Santa Catarina, welche die brasilianische Volksmusik um deutsche Elemente anreicherten,
- einige deutschstämmige Schriftsteller und Journalisten in beiden Sprachen (Koseritz, Barroso, Moog und andere),
- deutschstämmige Wissenschaftler, wie Carvalho, der die Methoden der historischen Forschung erneuert, und Wucherer, der durch Annäherung an die tropische Ökologie die brasilianische Medizin revolutioniert habe, sowie Varnhagen, den Autor einer frühen *História Geral do Brasil*.

Freyre fragt nach einer langen Eloge auf Thomas Mann, den Sohn einer *mestiça brasileira*: »Wer war auf anschaulichere und vielschichtigere Weise deutsch in seinem Denken, Fühlen und Schreiben als dieser Halbbrasilianer?«⁴

Bezeichnenderweise nennt Gilberto Freyre nur einen Politiker im engeren Sinne, den Außenminister (1912-1917) Lauro Müller, und nur zwei politische Beamte, Varnhagen und Hoonholtz, die ihre wissenschaftlichen Talente in den Dienst der Regierung Pedros II. gestellt hatten und als Visconde de Porto Seguro beziehungsweise Barão de Tefé von ihm geadelt wurden.⁵ In die Machtelite sind Deutschstämmige anders als die Nachkommen anderer Einwanderergruppen oder die Deutschstämmigen in Chile nur vereinzelt vorgedrungen; eine neuzeitliche Ausnahme bilden einige Generale (wie der militärische Präsident Geisel, 1974 bis 1979).

Bei den von ihm gelobten Deutschstämmigen vergißt Gilberto Freyre niemals, ihre Loyalität mit Brasilien oder ihren souveränen Gebrauch der portugiesischen Sprache hervorzuheben. Er verrät uns damit die Kriterien, welche die *Altbrasilianer* für die Bewertung der Nachkommen von Einwanderern verwenden; an ihnen sind nun allerdings nicht wenige Deutschstämmige gescheitert.

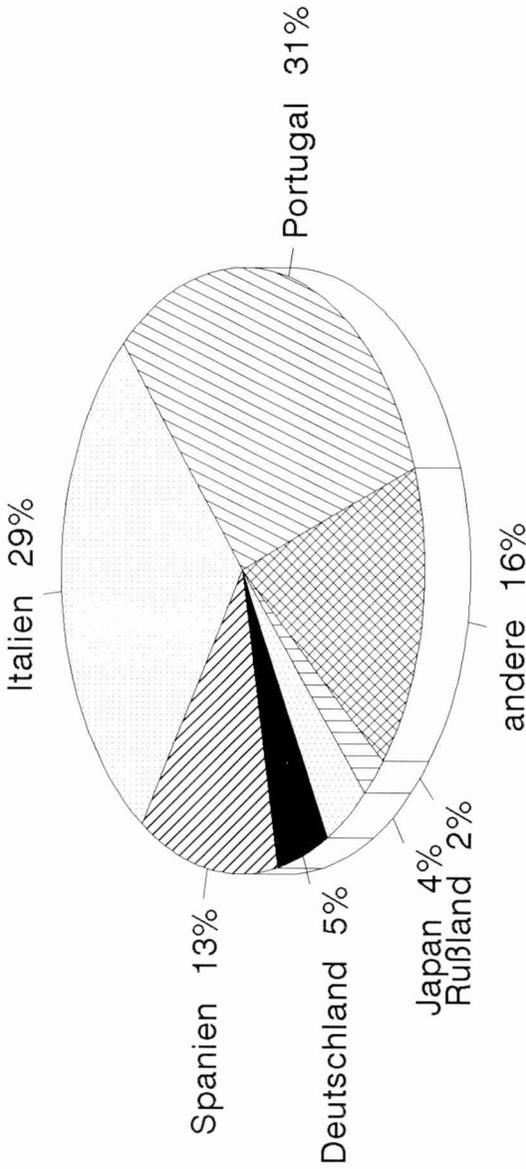
Tatsächlich lassen sich für die These, die deutsche Einwanderung habe zu einer Bereicherung Brasiliens geführt, ebenso viele Hinweise finden wie für die entgegengesetzte. Daß das so ist, liegt im wesentlichen daran, daß man gemeinhin dreierlei übersieht:

⁴ Freyre 1971: 44.

⁵ Oberacker 1955: 313 bzw. 258.

Abbildung 1:

Ursprung der Einwanderer 1819-1959



Diégues Júnior 1964, S. 26ff.

1. Die deutsche Einwanderung war aus brasilianischer Sicht nur eine unter anderen, und zwar eine zahlenmäßig geringe (Abbildung 1).
2. Nationalstaaten stellen gegenüber dem Individuum Loyalitätsansprüche, so auch Brasilien und Deutschland. Daher wurde spätestens seit 1871 in Deutschland zwischen Einheimischen und Ausgewanderten und spätestens seit 1937 in Brasilien zwischen Deutschen und Deutschstämmigen unterschieden.
3. Es sind verschiedene Typen der deutschen Einwanderung nach Brasilien zu unterscheiden, die zu einem jeweils spezifischen Akkulturationserfolg geführt haben. Die erfolgreiche Integration der Deutschen in Kultur und Gesellschaft in den Städten Brasiliens einerseits und die bis heute oft isolierte ländliche Kolonisierung andererseits sind zwei durchaus unterschiedliche Phänomene.⁶

1. Ländliche Einwanderung

Die erste große Einwanderung aus Deutschland begann 1824 nach einer systematischen Werbeaktion im Auftrag des brasilianischen Kaisers Dom Pedro I. – angeblich nicht ohne Einfluß des deutschen Generalleutnants in brasilianischen Diensten, Johann Heinrich Böhm, und der Kaiserin, Dona Leopoldina von Habsburg⁷ – in verschiedenen Teilen Deutschlands. Nach erfolgreichen Versuchen in der Nähe von Rio de Janeiro (Nova Friburgo) war es die Absicht der brasilianischen Regierung, wehrhafte deutsche Bauern anzuwerben, die unter anderem im unübersichtlichen Mittelgebirge Südbrasilien angesiedelt werden sollten, das die brasilianische Hochebene (*planalto*) von der Steppe (*pampa*) im Süden von Rio Grande do Sul, in Uruguay und in Argentinien trennt. Dieser Landstrich hatte sich der Kontrolle der Behörden entzogen; mit Recht nannte der Chronist der deutschen Einwanderung, Jean Roche, das Zielgebiet das »virtuelle Rio Grande do Sul«.⁸ Die in Deutschland angeworbenen

6 Einwanderungsgruppen zu typisieren ist kein grundsätzlich neuer Versuch. Schon Caio Prado Júnior (1945) hat zwischen *Kolonisierung* und *Immigration* unterschieden. Die erste Bezeichnung deckt sich mit meinem Begriff der *ländlichen* Einwanderung. Mit *Immigration* meinte er jedoch jene Einfuhr von gewerblicher und landwirtschaftlicher Arbeitskraft, die nicht auf kleinen Höfen angesiedelt werden sollte. Sie ist für den extremen Süden und die deutsche Einwanderung weniger typisch. Nicht erfaßt wurde, was ich herausstellen will, die Einwanderung spezialisierter mobiler Fachkräfte, die sich vornehmlich in Städten niederließen. – Im Sinne Max Webers handelt es sich bei meiner Unterscheidung um *Idealtypen*, die zwar in verhältnismäßig reiner Form häufig vorkommen, aber nicht ausschließen, daß zahlreiche Menschen Merkmale beider Typen aufweisen. – Im folgenden stützen wir uns weniger auf die insgesamt geringere Einwanderung nach Santa Catarina und Espírito Santo, sondern im wesentlichen auf Rio Grande de Sul, weil sie die »älteste, zahlreichste und vor allem die regelmäÙigste« (Roche 1964: 109) war.

7 Oberacker 1955: 164f.

8 Roche 1964: 108.

Siedler sollten ein System von Bauernhöfen und Kommunikationswegen schaffen, das es der brasilianischen Regierung erlauben sollte, ihr Staatsgebiet besser zu verteidigen und einen Landschaftstyp in Wert zu setzen, für den frühere Einwanderer von den Azoren (1784) keine Verwendung gefunden hatten.

Der Verheißung, freies Land zu eignen, welche die Werber im Hunsrück, in Westfalen und anderswo unterbreiteten, folgten Menschen, die weder Bauern noch Soldaten waren, so daß sie den Erwartungen der brasilianischen Regierung weder im Hinblick auf die Verteidigung noch auf die landwirtschaftliche Produktion entsprechen konnten. Es waren vor allem Familien, die bis dahin ihre Subsistenzökonomie gelegentlich um Geldeinkommen aus der Tätigkeit als Köhler oder als Saisonarbeiter ergänzt hatten. Die Erschließung der Steinkohle und die Einführung der Fabrikproduktion stellten sie vor die Alternative, sich in das städtische Industrieproletariat einzufügen, den Werbemännern zu folgen oder auf das absolute Subsistenzniveau herabzusinken. Jene, die nach Brasilien auswanderten, hatten die Zeichen der Zeit erkannt und waren nicht bereit, sich der Industrialisierung, Militarisierung und Bürokratisierung anzupassen. Insgesamt sind von 1824 bis 1914 etwa 48.000⁹, bis 1939 insgesamt 75.000 Deutsche¹⁰ nach Rio Grande do Sul eingewandert. Dabei waren Zunahmen der Einwandererzahlen in den Jahrfünften 1855-60, 1870-75, 1890-95 und 1910-15 zu beobachten, die als Ergebnis des Zusammenwirkens von *pull-* und *push-*Faktoren zu sehen sind.

Motive und Gegebenheiten mögen variiert haben. Das *Fluchtverhalten* der ersten *Hunsrücker* ist jedoch für die deutschen Siedlungen genau so stilbildend gewesen, wie ihr Dialekt des Deutschen bis heute die *lingua franca* der deutschen Kolonie geblieben ist.¹¹

Die Nachkommen dieser Einwanderer umfaßten in den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts in Rio Grande do Sul knapp eine Million¹² und damit ungefähr 20 % der Gesamtbevölkerung. In den Gebieten der geschlossenen Ansiedlung war und ist der Anteil bedeutend höher.¹³ Dieses enorme Bevölkerungswachstum war das Ergebnis einer besonders hohen Reproduktionsrate, die diejenige der brasilianischen Bevölkerung und die eigene Sterblichkeitsrate bei weitem übertraf.¹⁴

9 Delhaes-Guenther 1987: 175.

10 Roche 1964: 109.

11 Dressel 1967: 10.

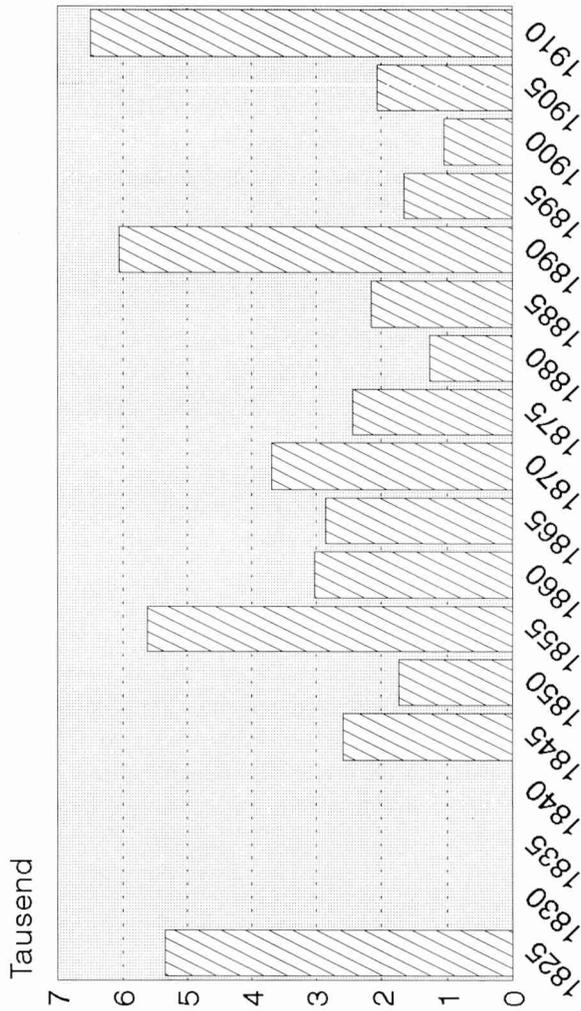
12 Roche 1959.

13 Im Nordosten von Santa Catarina betrug der Anteil der Deutschstämmigen in den 60er Jahren 40 %; vgl. Kohlhepp 1968: 39f.

14 Wagemann 1915: 49f., Roche 1964: 109. IBGE 1936, Delhaes-Guenther 1987.

Abbildung 2:

Deutsche Einwanderung nach Rio Grande do Sul in Jahrfünftern



Delhaes-Guenther 1976: S. 424 (1825 = 1824-30, 1845 = 1844-49)

Hohe Geburtenzahlen sind nun zwar für fast alle Migrantengruppen in fast allen Zielregionen ebenso typisch wie die mehr oder weniger große Tabuisierung des Kontakts mit Einheimischen; bei den Deutschstämmigen kam ein übriges hinzu: Viele zogen von den ihnen ursprünglich zugewiesenen, in der Nähe älterer Siedlungen gelegenen Böden in die Einsamkeit der Täler und Berge. Zu dieser *paradoxen Instabilität*¹⁵ kam es wegen der Entscheidung der Deutschstämmigen für kleine Familienbetriebe, wegen des Bevölkerungswachstums und wegen der angeblich »frühen Ermüdung der Böden«.¹⁶ Technische Neuerungen (wie der Kunstdünger) und soziale Erfindungen wie die Bildung von genossenschaftlichen Produktionsformen wurden nicht transferiert oder nur mit erheblicher Verzögerung rezipiert. Nunmehr unangepaßte Regelungen wurden beibehalten, wie z. B. die südwestdeutsche Tradition der Realteilung der Grundstücke im Erbfall, obwohl man beim Fehlen einer brasilianischen Rechtspflege andere Erbformen hätte einführen können, um dem Problem zu begegnen, daß die Parzellen immer kleiner wurden und ihre Besitzer nicht mehr ernähren konnten. So wurde die Rodung immer neuer Gebiete unausweichlich.

Man darf gleichwohl nicht übersehen, daß die brasilianischen Behörden Anwerbeversprechungen vielfach nicht einlösten und daß die Ereignisse, wegen derer man Wehrbauern anwerben wollte, tatsächlich eintraten: Der Sezessions- (Farroupilha)-Krieg von 1835 bis 1845, der Krieg gegen Argentinien (1850) und der sektiererische *Muckeraufstand* (1872 bis 1874). Infrastrukturleistungen unterblieben: Es fehlten amtliche Kataster, örtliche Gewohnheitsrechte wurden gebrochen, untergeordnete Beamten schikanierten, ein »schroffer Ethnozentrismus der brasilianischen Gesellschaft«¹⁷ mußte ertragen werden.

In den Siedlungen entstanden – auch das ist bei Migranten nicht unüblich – soziale Einrichtungen, um die Identität der Gruppe zu schützen und zu stärken. Dazu gehörten neben anderen Gemeinschaftsformen bei den Deutschstämmigen die evangelischen Kirchengemeinden und die Schützenvereine, also zwei Einrichtungen, die der brasilianischen Umwelt fremd waren; Schützenvereine konnten als bewaffnete Gruppen mißverstanden werden und evangelische Paare lebten rechtlich im Konkubinat, solange es keine zivilen Standesämter gab.¹⁸ Früher als in der brasilianischen Umgebung entstanden in den Siedlungen Schulen, in denen zunächst die Kolonisten selbst und erwartungsgemäß in deutscher Sprache unterrichteten. Diese Schulen hatten die Aufgabe, die Subkultur der Gruppe zu erhalten. Ein früher Erforscher der deutschen Siedlungen hat sie als Ergebnis der »Indifferenz des Wirtsvolkes und -staates auf dem

15 Roche 1968: 129.

16 Roche 1968: 163. – Die Form der kurzfristigen Bebauung von Böden ist als *Schwendbau* auch bei den *Indios* bekannt; möglicherweise haben daher die ersten Siedler von ihnen gelernt. Vgl. Helbling 1992: 211.

17 Brunn 1971: 168.

18 Brunn 1971: 8.

Gebiet des Schulwesens«¹⁹ gedeutet. Das ist insofern richtig, als es sich hierbei um eine *de facto*-Indifferenz gegenüber *allen* Landbewohnern handelte, während *de lege* seit 1825, also seit einem Jahr nach dem Eintreffen der ersten deutschen Einwanderer in Rio Grande do Sul, und danach wiederholt, staatliche und kommunale Verordnungen erlassen wurden, die Unterricht für alle und zwar in der Landessprache vorschrieben.²⁰ Ein nationalistisch gesinnter deutscher Beobachter glaubte mehr als hundert Jahre später zu wissen, warum weder die behördlichen Verordnungen durchgeführt, noch die Wünsche deutscher Verbände²¹ berücksichtigt wurden: Die Deutschstämmigen machten die Schule so sehr zum Instrument ihrer Interessen, daß die »Allgewalt, mit der die Mitglieder einer Schulgemeinde mit *ihrer* Schule und deren Leiter verfahren (konnten), lähmend wirkte«.²² Entsandte Lehrer und Priester, die im Deutschtum verfangen waren und sich ihm verpflichtet fühlten, haben bis zum 2. Weltkrieg versucht, der *Brasilianisierung* der ländlichen Deutschstämmigen entgegenzuwirken. Jahrzehntelange Versuche von Persönlichkeiten aus der städtischen Einwanderung, zwischen der Minderheitensubkultur der ländlichen Siedlungen und der brasilianischen Kultur zu vermitteln, zum Beispiel durch das Periodikum *Koseritz' Deutscher Volkskalender* sind nachweislich gescheitert.²³ Kollektive Aktionen wurden daher oft ohne Klugheit und in trotzigem Aufbegehren gegen die brasilianische Umwelt betrieben. Erico Veríssimo läßt in seinem Roman *Die Zeit und der Wind* den aus Deutschland eingewanderten Arzt Dr. Winter über seine Landsleute an die historische Führerpersönlichkeit Koseritz schreiben: »Einzeln und allein für sich sind sie vortreffliche, vernünftige Menschen; treten sie aber in Gruppen auf, so begehen sie am Ende immer eine brutale Eselei.«

Bis heute ist die *Flucht vor der Zivilisation* zu beobachten. Die Rodungssiedlungen hatten in den 30er Jahren die argentinische Grenze erreicht, worauf sich die Siedlungsbewegung nach Norden, nämlich in den Westen von Santa Catarina und Paraná wendete. Sie hat heute bereits den Amazonas überquert und Boa Vista an der venezolanischen Grenze erreicht. Bei diesen Wanderungen ist aufgefallen, daß alte Siedlungen oft über das Maß der Reproduktion hinaus entvölkert wurden, ohne daß dafür eine landwirtschaftliche und technologische Notwendigkeit bestanden hätte. Wohl waren die Böden gegenüber dem jungfräulichen Zustand später vielfach weniger er-

19 Wagemann 1915: 140.

20 Diégues Júnior 1964: 79.

21 Brunn 1971: 180ff.

22 Porzelt 1937. Bestätigt wird dieses Phänomen von Schaden 1963: 67-77. Insgesamt hat es in Brasilien 1930 für die 826.000 Deutschstämmigen 1.260 Schulen mit 50.125 Schülern gegeben, davon allein in Rio Grande do Sul für die 500.000 Deutschstämmigen 900 Schulen mit 32.000 Schülern; vgl. Paul Fräger 1930: 1, zit. nach Porzelt 1937: 84.

23 Koch 1966.

tragreich; aber Versuche, die angeblich *ausgelaugten* Böden mit einfachem Stickstoff zu bestreuen, führten zu Rekorderten.²⁴

In den isolierten Kolonien der Deutschstämmigen wurde die hohe Geburtenrate noch in den 60er Jahren beibehalten.²⁵ Man wollte und will unter sich bleiben, bei *unsere Leut*. Auch um den Preis physischer Degeneration wird häufig die Endogamie beibehalten. Der Einflußnahme der brasilianischen (Schul-)Behörden wie auch des mittlerweile *nationalisierten* Klerus beider Konfessionen entziehen sich nicht wenige Familien und Gemeinschaften durch Weiterwandern.

Die Bedeutung der deutschen, italienischen, polnischen, russischen und anderen ländlichen Einwanderungen liegt in der Einführung des bäuerlichen Familienbetriebs und des Dorfes mit den dort angesiedelten Handwerkern, Schulen, Kirchen und nicht selten auch Ärzten und Apothekern. Weder die Gestalt des *Bauern*, noch die Siedlungsform des *bäuerlichen Dorfes* waren vor der europäischen Einwanderung in Brasilien bekannt. Wie eigenartig Dörfer auf Einheimische wirkten, läßt sich anschaulich durch eine weitere Episode aus Erico Veríssimos Roman beschreiben:²⁶

Eines Tages kam ein wandernder Gaucho und Bettler zu Fuß durch São Leopoldo. Er besah die Ansiedlung, die schon städtisches Äußeres annahm, sah Männer auf den Feldern arbeiten, Schmiede am Amboß, Sattler, die Pferdegeschirre verfertigten, Müller, die Weizen mahlten, und Bäcker, die Brot backen, und als ihm nun noch ein Sohn Willis begegnete, stämmig, rotbackig und glücklich im Sattel eines hübschen Braunen, da bemächtigten sich plötzlich Widerwille und Empörung des Mischlings, und er schrie: *Deutsche Kartoffel*.²⁷

Die Siedlungsform des Dorfes, die Unternehmensform des Handwerkerbetriebs und des Bauernhofs, der von einer Familie mit allenfalls wenigen fremden Arbeitskräften betrieben wird, haben außerhalb der Siedlungsgebiete der europäischen Einwanderer keine Nachahmung gefunden und sind ein je nach politischer Konjunktur verachtetes oder geschätztes, stets aber exotisches Element in der brasilianischen Gesellschaft geblieben.

2. Städtische Einwanderung

Im Gegensatz zur *ländlichen* war die *städtische* eine ungesteuerte Einwanderung. Idealtypisch handelte es sich um Vertreter deutscher Handelsgesellschaften und Reedereien, die ihre auf Zeit begrenzte Anwesenheit zu einer lebenslangen machten, ob

24 Hack 1959; auch Roche 1968: 163.

25 Souza 1963: 188.

26 *Die Zeit und der Wind*, 1953.

27 *Alemão batata*, neben *alemão quadrado* noch immer gebräuchliches Schimpfwort.

die Handelsbeziehungen zu Brasilien deutscherseits nun mit oder ohne Hinterlist betrieben wurden.²⁸ Dazu ist schon ab 1824 eine Einwanderung von Söldnern zu rechnen, die zum großen Teil als *Deutsche Legion* in den Krieg gegen Argentinien geführt wurden. Zu ihnen gehörten auch die *Brumer*²⁹ sowie Einwanderer aus höheren Bildungsschichten, die sich »etwa als Lehrer, Journalisten, Kaufleute, Handwerker, Musiklehrer, Beamte, Feldmesser etc. betätigten«³⁰, unter ihnen der schon erwähnte Karl von Koseritz. Dazu kamen zu einem gewissen Ausmaß auch Emigranten, die im Zusammenhang mit den verschiedenen späteren Auswanderungswellen Deutschland verlassen hatten. Im Gegensatz zu anderen lateinamerikanischen Staaten sind jedoch sowohl zur Zeit des Nationalsozialismus und nach 1945 Emigranten nur in vergleichsweise geringer Zahl nach Brasilien gegangen; in beiden Zeiträumen erschien das politische System Brasiliens den Auswanderern als zu wenig verschieden von demjenigen, das sie verlassen hatten. Während der nationalsozialistischen Epoche wanderten nur wenige aus Deutschland Vertriebene nach Brasilien ein, die meisten in Fortsetzung einer Flucht, die sie zuerst in die Nachbarländer Deutschlands geführt hatte. Für viele deutsche Juden war Brasilien eine Alternative zu den USA, wohin sie keine Einreiseerlaubnis erhalten hatten. Das vielen Deutschen bekannte Schicksal Stefan Zweigs war eher untypisch.³¹ Da die *städtische* Einwanderung nicht auf Anwerbung beruhte und außer bei den Söldnern nicht zu einer besonders großen Massierung geführt hatte, gestaltete sich die Anpassung der einzelnen Einwanderer an die brasilianische Umwelt als ein individueller, nicht als ein kollektiver Prozeß. Exogame Partnerwahl war ebenso üblich und vorteilhaft wie das Erlernen und Praktizieren der Landessprache. Zu dieser Gruppe stießen auch solche Angehörigen der ursprünglich *ländlichen* Kolonisierung, die sich aus ihren engen handwerklichen und bäuerlichen Beziehungen freigemacht hatten und in die größeren Städte gezogen waren. Dort haben sie sich den Verhaltensmustern der späteren Einwanderer angepaßt.

Zu dem *städtischen* Typ sollte man dagegen nicht die relativ intensive Entwicklung des Handwerks und des Landhandels in den Kleinstädten rechnen, wie das von Sprechern der Deutschstämmigen und auch von Wissenschaftlern mit dem Argument unternommen wird, hierin den Ursprung der Industrialisierung in Südbrasilien zu erkennen.³² Zwar stellte das dörfliche und kleinstädtische Handwerk für Brasilien eine In-

28 In der Phase der *verspäteten* Kolonialpolitik des Deutschen Reiches sollen Pläne zu einer Annexion Südbrasilien vorangetrieben worden sein (Hell 1966).

29 Es soll sich um Söldner des schleswig-holsteinischen Heeres gehandelt haben, die für den Kampf gegen Dänemark rekrutiert und 1851 entlassen worden waren (Telles 1974: 10).

30 Dressel 1967: 10.

31 Vgl. Mertin 1980.

32 Diégues Júnior (1964) unterstreicht seine These mit der Kapitelüberschrift *Do artesanato a industrialização* (210-224); zahlreiche bibliographische Nachweise bei Delhaes-Guenther 1973: 153, Note 82.

novation dar, zumal neben der Versorgung der Landwirte mit Waren und Dienstleistungen auch für Märkte außerhalb der deutschen *Kolonie* produziert wurde. Dabei handelte es sich um Bohnen, Tabak, Fett, *Herva-Mate*-Tee und Felle/Leder,³³ also um *industrialisierte*, für den langwierigen und beschwerlichen Transport haltbar gemachte landwirtschaftliche Erzeugnisse. Die handwerklich-gewerbliche Produktion war hingegen nur auf die Bedürfnisse der landwirtschaftlichen Bevölkerung in der Nähe ausgerichtet (Brauer, Brenner, Kerzenmacher, Müller, Schmiede, Tischler, Zimmerleute und viele andere).³⁴ Eine Ausnahme, welche die Regel bestätigt, war die Sattelherstellung für die etwas fernerer Viehzuchtgebiete (*pampa*).

Aus diesen Dörfern heraus einen Absatzmarkt identifizieren und erschließen zu können, war mit enormen Schwierigkeiten verbunden, zumal es für die lusobrasilianischen Konsumenten in den entfernten Städten undenkbar war, importierte Waren aus Europa durch solche aus der *Kolonie* zu ersetzen, die zwangsläufig weniger *modern*, weniger *elegant* waren und mit einer *veralteten* Technologie hergestellt wurden.³⁵ In den Städten waren zum Teil früher durchaus vorhandene handwerkliche und gewerbliche Kenntnisse in Vergessenheit geraten, nicht zuletzt weil die Preise importierter Waren unterhalb der Kosten der Produkte eigener Fertigung lagen.³⁶ Daran war zeitweilig auch die deutsche Exportwirtschaft beteiligt, die im Wettbewerb mit der britischen versuchte, deutsche Produkte mit gefälschter Herkunftsbezeichnung zu *Dumping*-Preisen abzusetzen.³⁷ Die Vermittlung zwischen Angebot und Nachfrage haben die *städtischen* Einwanderer erreicht, insbesondere die *Musterreiter*. Berittene Verkäufer brachten Proben europäischer Waren, die überwiegend von den durch Deutsche geleiteten Firmen³⁸ importiert wurden, in die entfernten *ländlichen* Siedlungen, und zwar zum Schaden des örtlichen Gewerbes, das kurz vor der Jahrhundertwende in Stagnation verfiel.³⁹ Sie ermittelten auf diesem Weg aber auch die Kundenwünsche, auf die sich die deutsche Industrie besser einstellte als diejenige anderer europäischer Länder⁴⁰, und bereiteten den Weg für die fabrikmäßige Fertigung jener Güter, die in den Städten nachgefragt wurden. Als Ergebnis dieser Vermittlungstätigkeit konnten dann *Unternehmer* im Sinne Schumpeters neue Kombinationen durchsetzen

33 Delhaes-Guenther 1973: 105.

34 Übersichten für Rio Grande do Sul: Delhaes-Guenther 1973: 117ff.; für Santa Catarina: Kohlhepp 1968: 65ff.

35 Ältere Leute erzählen, daß in den 30er Jahren sogar Butter aus Holland importiert wurde. Die *Kühlkette* überspannte zwar den Atlantik, aber nicht die 50 Flußkilometer zwischen Porto Alegre und der *deutschen Kolonie*.

36 Vgl. Kohlhepp 1968: 55.

37 Brunn 1971: 242.

38 Delhaes-Guenther 1973: 144ff.

39 Roche 1959: 369f.

40 Brunn 1971: 243.

und auch jenes Kapital aufnehmen, das in den Dörfern gar nicht hatte akkumuliert werden können, sondern aus den größeren Städten, wenn nicht aus dem Ausland herangeschafft werden mußte. Da Deutschland vornehmlich in Handel und Banken investierte⁴¹, hatte die *städtische* deutsche Kolonie auch den entscheidenden Einfluß auf die sich entwickelnden gewerblichen Unternehmen im ehemals *ländlichen* Bereich.

Unsere Hauptführer in Industrie und Handel sind Deutschländer, sie haben ihre Wiege, ihre Erziehung und Ausbildung in Deutschland selbst gehabt. Sie sind im allgemeinen selbstsicherer und gewandter als die hier geborenen Deutschbrasilianer und haben keine Schwierigkeit, sich in der Geschäftswelt anzupassen,

schrrieb eine lokale Zeitung im Jahr 1897.⁴² Auch in Santa Catarina ist die Industrie durch zum Teil zu diesem Zweck Eingewanderte aufgebaut worden.⁴³ Die ersten Fabriken in den größeren Städten rekrutierten ihre Arbeitskräfte in den *alten* Kolonien und in den Handwerksbetrieben der Dörfer und Kleinstädte. Es entstand dort ansatzweise ein Industrieproletariat, in dem das *Deutschtum* unter bestimmten Bedingungen aktualisiert und politisch mißbraucht werden konnte.

Mittlerfunktionen übten auf anderem Gebiet auch die Lehrer an den höheren *deutschen* Schulen in den größeren Städten aus: Als Autoren und Herausgeber von Schulbüchern, darunter Lehrbüchern und Grammatiken der portugiesischen Sprache⁴⁴, als leitende Geistliche der Kirchen. Anders als bei den wirtschaftlich Tätigen, die brasilianische und deutsche Interessen saldieren konnten, kam es unter den *intellektuellen* Deutschstämmigen nicht selten zu Auseinandersetzungen, die allerdings zu einem nicht geringen Anteil in Deutschland verursacht worden waren.

3. Deutsche Politik gegenüber Brasilien

Die preußische und deutsche Politik der Auswanderung war bis zum 1. Weltkrieg inkonsistent und widersprüchlich – darin nicht unähnlich der Einwanderungspolitik der Bundesrepublik im gegenwärtigen Jahrzehnt. Das Heydtsche Reskript vom 3. November 1859⁴⁵ verbot die Auswanderung aus Preußen, während der Hamburger Kolonisationsverein schon seit 1849 die Auswanderung unter handelspolitischen Gesichtspunkten förderte. Preußen und später das Deutsche Reich stützten die brasilianische Monarchie, bis Brasilien definitiv republikanisch geworden war; danach ordnete

41 Brunn 1971: 254.

42 *Deutsche Post* (São Leopoldo) v. 2.2.1897, 1; zit. nach Delhaes-Guenther 1973: 154.

43 Kohlhepp 1968: 77ff.

44 Telles 1974.

45 Brunn 1971: 8.

Bismarck die Brasilienbeziehungen dem Verhältnis zu den USA unter, zum Nachteil der Auswanderungsvereine und damit auch der Deutschstämmigen in Brasilien.

Die Phase einer gesteigerten Aggressivität der deutschen Politik begann in der Hochkonjunkturphase nach dem Sieg über Frankreich, als die Auswanderung dramatisch zurückging. Politische, pädagogische und kirchliche Organisationen versuchten von Deutschland aus Einfluß auf die Deutschstämmigen zu gewinnen. In der evangelischen Kirche wurden nach der Jahrhundertwende Gemeinden der Preußischen Landeskirche angeschlossen und dem Evangelischen Oberkirchenrat unterstellt,⁴⁶ also organisatorisch in die Staatsreligion eines anderen Nationalstaats eingefügt. 1897 gab es mehr deutsche Berufs-Konsulate in Brasilien als in allen anderen Ländern Südamerikas zusammen.⁴⁷ Deutsche Kriegsschiffe besuchten häufig die südbrasilianischen Häfen, »um den Kolonisten wieder einmal die deutsche Flagge zu zeigen.«⁴⁸ Flottenbesuche boten den Deutschstämmigen die Gelegenheit, sich der brasilianischen Öffentlichkeit mit dem Image jenes Deutschen Reiches zu präsentieren, dessen Nationalbewußtsein auf der Ablehnung alles *Welschen* beruhte, und das schloß ja nicht nur Frankreich, sondern den gesamten mediterranen Kulturkreis und damit auch die lusobrasilianische Kultur ein. Wen wundert es, daß brasilianische, meist frankophile Intellektuelle, unter ihnen Sílvio Romero, Barbosa Lima, Campos Salles, Rui Barbosa, Erico Veríssimo, Graça Aranha und andere um die Jahrhundertwende einen antideutschen »Wirbel der Verdächtigungen«⁴⁹ entfalteten, dem der deutschstämmige Außenminister Lauro Müller, der Verfechter einer eigenständigen brasilianischen Außenpolitik⁵⁰ zum Opfer fiel.

Einen neuerlichen Höhepunkt erlebten die Auseinandersetzungen in der Epoche des Nationalsozialismus in Deutschland und des *Estado Novo* in Brasilien. Es existiert eine Reihe von unbezweifelbaren Dokumenten⁵¹, die nachweisen, daß in Südbrasilien wiederholt Aufmärsche uniformierter Nationalsozialisten stattgefunden haben, daß eine Parteiorganisation bestand und daß das Deutsche Konsulat seine Beziehungen zu den deutschstämmigen Siedlern mit brasilianischer Staatsangehörigkeit⁵² benutzte, um der NSDAP Mitglieder zuzuführen; ja es hat sogar nationalsozialistische Ehrengerichtungsverfahren gegen brasilianische Bürger gegeben. Drei von vier evangelischen Pfarrern der Rio Grande-Synode gehörten dem Nationalsozialistischen Pfarrerbund an.⁵³

46 Prien 1989: 133ff.

47 Brunn 1971: 176.

48 Brunn 1971: 88.

49 Brunn 1971: 203.

50 Oberacker 1955: 332f.

51 Py 1942 und Py o.J.

52 In Brasilien als klassischem Einwanderungsland basiert das Staatsangehörigkeitsrecht auf dem *ius soli*; jeder in Brasilien Geborene ist Brasilianer.

53 Prien 1978: 763.

Obwohl sich der deutsche Nationalsozialismus und der Populismus Vargas' ideologisch recht nahestanden, konnten deutscher und brasilianischer Nationalismus selbstverständlich nicht miteinander versöhnt werden, bemühten sich doch beide Seiten um dieselbe Klientel: Das nach europäischen Maßstäben nur ansatzweise bestehende, nach brasilianischen jedoch schon eine Machtbasis bildende Proletariat. Man darf nicht übersehen, daß die gesamte europäische Einwanderung der brasilianischen Sozialstruktur eine neue *Mittelschicht* eingefügt hatte, die von den traditionellen Oberschichten des Landes unabhängig war und die »in sozialem Sinne revolutionär hätte handeln können, wenn sie denn gewollt hätte«. ⁵⁴ Erst die Nationalsozialisten haben es gewollt, als auch Vargas um die Stimmen der städtischen Arbeiterschicht warb. Der *Estado Novo* des seit November 1937 diktatorisch regierenden Getúlio Vargas benutzte seine Machtmittel, um zum Beispiel Berufsverbote für *Ausländer* zu verhängen und den Gebrauch fremder Sprachen in der Öffentlichkeit zu untersagen. Nicht nur entsandte Kräfte, sondern auch Einwanderer der ersten Generation, die, aus welchen Gründen auch immer, sich noch nicht hatten einbürgern lassen, standen in der Gefahr, bestimmte vom Staat kontrollierte Berufe nicht mehr ausüben zu dürfen, darunter auch Ärzte und vor allem Lehrer.

In jenen Gebieten, in denen die Schulleiter (mancherorts auch die Lehrer) nicht durch brasilianische Staatsbürger ersetzt werden konnten, blieben die Schulen tatsächlich jahrelang geschlossen. In den übrigen mußte überstürzt Portugiesisch als Unterrichtssprache eingeführt werden. Damit endete das *deutsche* Schulwesen in Brasilien; es hat sich nie wieder beleben lassen. Seither wird die deutsche Sprache fast ausschließlich mündlich vermittelt, was zu ihrer erheblichen Verarmung beigetragen hat. Auch andere Einrichtungen der Deutschstämmigen wurden 1937 geschlossen, anpassungsfähige wurden wenigstens *nationalisiert*. Wirtschaftsunternehmen mit deutschem Kapital wurden nach dem Eintritt Brasiliens in den Krieg gegen Deutschland konfisziert oder nationalisiert. Es soll nach 1937 auch eine nicht unbeträchtliche Rückwanderung von jungen Brasilianern deutscher Abstammung gegeben haben, die sich in die Wehrmacht eingliedern ließen und in großer Zahl in Rußland gefallen sind. – Der deutschbrasilianische Anthropologe Egon Schaden hat die Folgen der Ereignisse in den 30er Jahren bündig zusammengefaßt:

Strenge Nationalisierungsmaßnahmen haben im Deutschbrasilianer ein manchmal überspanntes Zugehörigkeitsgefühl zum Deutschen geweckt, reichsdeutsche Propaganda hat ihn bewußt zum Brasilianer werden lassen. Beiderseits erreichte man also das Gegenteil von dem, was man erstrebte. ⁵⁵

54 »*Uma nova camada social* absolutamente independente dos engenhos e pecuaristas, podendo assim atuar revolucionariamente em sentido social, sem que houvesse tal intenção (Jean Roche)« (Freyre 1971: 47).

55 Schaden 1954: 187.

4. Deutschstämmige heute

Die meisten deutschstämmigen Brasilianer leiten heute aus ihrer deutschen Abstammung keine kollektive Identität ab. Im Süden Brasiliens gibt es noch einige, stets aber nur auf Freizeitaktivitäten ausgerichtete Vereine, die vornehmlich, aber nie ausschließlich deutschstämmige Mitglieder haben. Nicht wenige pflegen gerade eben nicht jenes Brauchtum, das man das *deutsche* nennen könnte, sondern im Gegenteil die *gaúcho*-Traditionen mit ihren typischen Reiterspielen, Tänzen, Liedern und Trachten. Das deutschstämmige Vereinsleben ist auch nicht annähernd so lebendig wie etwa das der Italo-Brasilianer, die sich von dem berühmten *Círculo Italiano* im Edifício Itália in São Paulo bis hin zu dörflichen Vereinen zahllose Treffpunkte eingerichtet haben.

Aussagen über *die* Deutschstämmigen zu treffen, ist unmöglich; denn es gibt keine soziologischen oder anthropologischen Analysen, auf die man sich stützen könnte; und daß es sie nicht gibt, ist an sich schon bemerkenswert.⁵⁶ Die brasilianischen Sozialwissenschaften interessieren sich weder für die deutschstämmige noch für andere Gruppen, die von europäischen Einwanderern abstammen; das gilt auch für die freilich nicht zahlreichen deutschstämmigen Sozialwissenschaftler. Ihre deutschen Kollegen und deutsche »Forschungsförderer« – in Fragen der nationalen Identität ebenso ambivalent wie die sie umgebende Gesellschaft – haben in der Erforschung der Deutschstämmigen keine Priorität gesehen. Deswegen ist es unmöglich, zu sagen,

- ob Tochtergesellschaften deutscher Unternehmen deutschstämmige Mitarbeiter bevorzugen und, wenn ja, warum,
- ob deutsche Kultureinrichtungen in Südbrasilien wirklich vor der Alternative stehen, die moderne deutsche Kultur darzustellen (und damit nostalgische Deutschstämmige abzuschrecken) oder traditionelle deutsche Volkskultur zu pflegen (und damit sämtliche brasilianischen Intellektuellen zu vergraulen),
- ob Entwicklungsprojekte im Sinne der deutschen Träger wirklich erfolgreicher sind, wenn sie unter Beteiligung oder zu Gunsten Deutschstämmiger durchgeführt werden,
- ob die Beteiligung der Deutschstämmigen den *Transfer der Technologien* von Deutschland nach Brasilien fördert oder behindert,⁵⁷
- ob der Anteil Deutschstämmiger unter den Natur- und Ingenieurwissenschaftlern tatsächlich größer ist als der anderer Gruppen, die auf die europäische Einwanderung zurückgehen,

56 Bezeichnenderweise wurden die beiden umfassenden Untersuchungen über die deutsche Einwanderung nach Rio Grande do Sul und nach Espírito Santo aus der Zeit nach dem 2. Weltkrieg von einem Franzosen geschrieben.

57 Schrader 1980.

- ob das auch für das Militär und darin spezifisch für einzelne Teilstreitkräfte oder für andere, zivile Berufsgruppen gilt,
- ob außerhalb der immer noch isolierten, vorgeschobenen Siedlungen die ethnische Endogamie inzwischen aufgehoben wurde oder ob sie nur auf andere europäischstämmige Gruppen ausgedehnt wurde,
- ob es nicht doch noch *typisch deutsche* Vorurteile gegenüber Juden, Schwarzen und *caboclos*
- und in der übrigen brasilianischen Bevölkerung Vorurteile gegen die Deutschstämmigen gibt.

Sicher scheint immerhin zu sein, daß die Identität als *Deutschstämmiger*, offensichtlich bei vielen latent vorhanden, unter besonderen Bedingungen reaktiviert werden kann; denn wenn »den jungen Menschen .. angesichts der politischen, ökonomischen und moralischen Misere die Motivation für einen entschlossenen Start ins brasilianische Berufsleben«⁵⁸ fehlt, steigt die Zahl der Anträge auf Ausstellung eines Passes bei den deutschen Auslandsvertretungen.

Eine bestimmte Institution, die für die Identität der Deutschstämmigen in Chile große Bedeutung hat, fehlt seit nunmehr fast 60 Jahren in Brasilien: die *deutsche Schule*. Von alters her wird in brasilianischen Gesetzen, seit 1934 auch in der Verfassung, kategorisch bestimmt, daß aller Schulunterricht in der Nationalsprache stattfinden habe. Vorübergehend, so nach 1937, war selbst die Finanzierung der Schulen durch ausländische Geldgeber untersagt worden. Die Schule in São Paulo mit dem Namen des Ankerplatzes des Brasilienentdeckers Pedro Alvares Cabral, *Porto Seguro*, muß ihren Schülern, die auch einen deutschen Abschluß erwerben wollen, zumuten, daß sie zusätzlich zu dem brasilianischen Curriculum nachmittags in den Abiturfächern auf Deutsch unterrichtet werden. Bilingualer Unterricht war in brasilianischen Schulen bis 1971 nur in der Primarschule verboten; seit diese jedoch zur achtjährigen erweitert wurde,⁵⁹ ist Unterricht in einer Fremdsprache erst ab dem 9. Schuljahr möglich – zu spät, um einen kindgemäßen Gebrauch der zweiten Sprache zu praktizieren. Unvorstellbar wäre in Brasilien, was in Chile vor kurzem eingerichtet wurde: Eine von den deutschen Schulen getragene Ausbildungsstätte für Lehrer, die ihren Unterricht in der deutschen Sprache erteilen sollen.

Die Deutsch-Brasilianer – ein Problem hatte Egon Schaden noch 1954 einen Aufsatz im *Staden-Jahrbuch* überschrieben. Ein *Problem* sind die Deutschstämmigen heutzutage weder für sich, noch für Deutschland oder für Brasilien. Vermutlich wird es dabei auch bleiben; dafür sprechen drei Gründe:

58 Martin Gester in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* vom 17.4.1993, 7.

59 Schrader 1986.

- Erstens hat die deutsche Einwanderung seit Jahrzehnten nur noch wenige Personen umfaßt, so daß die meisten Deutschstämmigen inzwischen die *nationale Rolle*, die man schwerer als andere verliert,⁶⁰ abgeworfen haben.
- Zweitens haben soziale und technische Veränderungen auch die Auslandsbeziehungen betroffen: Importe und Exporte werden schon seit längerem ohne Vermittlung spezialisierter Unternehmungen vorgenommen. Selbst die Botschaften verlieren ihre Bedeutung für Pflege der Beziehungen zwischen Regierungen. Immer weniger bedarf man der *gate keeper*, als die man die Deutschstämmigen wiederholt benutzt hatte.
- Für das Nachkriegsdeutschland ist drittens die Autonomie der *Mittlerorganisationen* in den internationalen Kultur-, Wissenschafts- und Parteienbeziehungen sowie in der *Entwicklungszusammenarbeit* typisch;⁶¹ sie sorgt dafür, daß Deutschland sich in Brasilien wie anderswo facettenreich darstellt. Ein differenziertes Deutschlandbild aber ist für den politischen Mißbrauch durch Minderheiten denkbar ungeeignet.

Bibliographie

- Baarsch, Hildegard (1961): *Gewerblicher Mittelstand und Gewerbeförderung in Brasilien*, Frankfurt am Main.
- Brunn, Gerhard (1971): *Deutschland und Brasilien (1889-1914)*, Köln.
- Claessens, Dieter (1963): »Rolle und Verantwortung«, in: *Soziale Welt* 14 (1963) 1, 10.
- Delhaes-Guenther, Dietrich von (1973): *Industrialisierung in Südbrasilien. Die deutsche Einwanderung und die Anfänge der Industrialisierung in Rio Grande do Sul*, Köln.
- Delhaes-Guenther, Dietrich von (1976): »La influencia de la inmigración en el desarrollo y composición étnica de la población de Rio Grande do Sul«, in: *Jahrbuch für Geschichte von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft Lateinamerikas*, 13 (1976).
- Delhaes-Guenther, Dietrich von (1987): »Comportamento procreativo ed emigrazione: La crescita demografica nelle colonie del brasilie meridionale«, in: Rosoli, Gianfausto (Hrsg.): *Emigrazioni europee e popolo brasiliano. Atti del Congresso Euro-Brasiliano sulle migrazioni*. São Paulo, 19-21 agosto 1985, Roma (Centro Studi Emigrazione), 169-179.
- Diégues Júnior, Manuel (1964): *Imigração, urbanização, industrialização. Estudo sobre alguns aspectos da contribuição cultural do imigrante no Brasil*, Rio de Janeiro.
- Dressel, Heinz (1967): *Der deutschbrasilianische Kolonist im alten Siedlungsgebiet von São Leopoldo, Rio Grande do Sul. Eine soziologische Studie unter besonderer Berücksichtigung von Dois Irmãos*, Neuendettelsau.

60 Claessens 1963: 10.

61 Zu erwähnen ist auch die Entwicklungszusammenarbeit im Finanzwesen (Rechnungshöfe), in der Forstverwaltung und im kommunalen Sektor, häufig unter Einbeziehung des Deutschen Städtetags und des Deutschen Landkreistages.

- Paul Fräger: »Das deutsch-brasilianische Schulwesen und seine Zukunft«, in: *Allgemeine Lehrerzeitung für Rio Grande do Sul* (Porto Alegre) 27, (1930), Juni/Juli, 1.
- Freyre, Gilberto (1971): »A propósito dos Colóquios de Estudos Teuto-Brasileiros«, in: ders.: *Nós e a Europa germânica*, Rio de Janeiro: Grifo, 44-53.
- Gertz, Rene E. (1991): »Eleição e racismo no Rio Grande do Sul«, in: *Veritas* (Porto Alegre) 36, (1991) 142, 223-229.
- Hack, H. (1959): *Dutch Group Settlement in Brazil*, Amsterdam.
- Helbling, Jürg (1992): »Ökologie und Politik in nicht-staatlichen Gesellschaften«, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 44 (1992) 2, 203-225.
- Hell, Jürgen (1966): *Griff nach Südbrasilien*, Rostock (Phil. Diss.).
- IBGE [Instituto Brasileiro de Geografia e Estatística] (Hrsg.) (1936): *Anuário Estatístico do Brasil*, Rio de Janeiro.
- Koch, Walter (1966): *Der Kolonist im Spiegel der Erzählungen des Koseritz-Kalenders*, Porto Alegre.
- Kohlhepp, Gerd (1968): *Industriegeographie des nordöstlichen Santa Catarina (Südbrasilien)*, Heidelberg.
- Mertin, Ray-Güde (1980): »Anotações sobre a situação de autores alemães exilados no Brasil«, in: *III Colóquio de Estudos Teuto-Brasileiros*. Porto Alegre (Editora da Universidade Federal do Rio Grande do Sul) 1980, 361-370.
- Oberacker, Karl Heinrich (1955): *Der deutsche Beitrag zum Aufbau der brasilianischen Nation*, São Paulo: Herder.
- Porzelt, Hans (1937): *Der deutsche Bauer in Rio Grande do Sul*, Ochsenfurt.
- Prado Júnior, Caio (1945): *História Econômica do Brasil*, São Paulo.
- Prien, Hans-Jürgen (1978): *Die Geschichte des Christentums in Lateinamerika*, Göttingen.
- Prien, Hans-Jürgen (1989): *Evangelische Kirchwerdung in Brasilien*, Gütersloh.
- Py, Aurélio da Silva (1942): *A quinta coluna*, Porto Alegre: Globo.
- Py, Aurélio da Silva (o.J.): *O nazismo no Rio Grande do Sul*, o. O. (Porto Alegre).
- Roche, Jean (1959): *La colonisation allemande et le Rio Grande do Sul*, Paris.
- Roche, Jean (1964): »A colonização alemã e o Rio Grande do Sul«, in: Aurea Prado u. a.: *Rio Grande do Sul. Terra e Povo*, Rio de Janeiro: Globo, 107-121.
- Roche, Jean (1968): *A colonização alemã no Espírito Santo*, São Paulo.
- Schaden, Egon (1954): »Die Deutsch-Brasilianer. Ein Problem«, in: *Staden-Jahrbuch* (São Paulo), 2 (1954), 181-194.
- Schaden, Egon (1963): »Aspectos históricos e sociológicos da escola rural teuto-brasileira«, in: *I Colóquio de Estudos Teuto-Brasileiros*. Porto Alegre 1963, 67-77.
- Schilling, Voltaire u. a. (1992): *Culturas em Movimento. A Presença Alemã no Rio Grande do Sul*, Porto Alegre: Riocell, Timm & Timm.
- Schrader, Achim (1980): »Da migração de pessoas à transferência de tecnologias. Mudanças nas relações entre a Alemanha e o Brasil«, in: *III Colóquio de Estudos Teuto-Brasileiros*, Porto Alegre: Editora da Universidade Federal do Rio Grande do Sul, 199-214.
- Schrader, Achim (1986): »Minorias étnicas na política educacional do Brasil. Em torno das escolas de língua estrangeira nos anos 30 e 70«, in: *Revista de Antropologia* (São Paulo) 29, (1986), 99-112.
- Souza, João Guilherme Correa de (1963): »Uma Comunidade Teuto-Brasileira«, in: *I Colóquio de Estudos Teuto-Brasileiros*, Porto Alegre (UFRGS), 185-195.

-
- Telles, Leandro (1974): »Dois vultos e algumas considerações sobre a literatura rio-grandense em idioma alemão«, in: *Boletim da Biblioteca Pública do Estado comemorativo ao Sesquicentário da Colonização e Imigração Alemã no Rio Grande do Sul*, (Porto Alegre) 1974, 9-18.
- Veríssimo, Erico (1953): *Die Zeit und der Wind*, Wien/Stuttgart/Berlin: Neff.
- Wagemann, Ernst (1915): *Die deutschen Kolonisten im brasilianischen Staate Espírito Santo*, München.